



▲ Mirjam Kruppa (Thüringer Beauftragte für Integration, Migration und Flüchtlinge) und Franziska Baum (ehem. Abgeordnete der FDP im Thüringer Landtag)

hervor und stellte sich zur Bewältigung noch vor uns liegender Aufgaben an die Seite des Deutschen Juristinnenbundes – sowohl als Ministerin als auch als Frau.

Es war uns zudem eine besondere Ehre, dass auch unsere Präsidentin Ursula Matthiessen-Kreuder mit sichtlich großer Freude die Einladung zu unserem Sommerempfang angenommen hat. Sie stellte in ihrem Grußwort anschaulich die derzeitigen brennendsten rechtspolitischen Anliegen für den djb dar. Im Anschluss daran entwickelte sich eine lebhafte Diskussion mit den Anwesenden, die beim anschließenden Imbiss und Erfrischungen nur zu gerne weitergeführt wurde.



▲ Claudia Muck (Vorsitzende des LV Thüringen) und Doreen Denstädt (Thüringer Ministerin für Migration, Justiz und Verbraucherschutz) mit djb-Tasse

Als verhältnismäßig kleiner Landesverband in einem politisch herausfordernden Bundesland gestaltet sich feministische rechtspolitische Arbeit bisweilen schwierig. Umso kraftgebender war unser Sommerempfang für unseren Landesverband. Er hat einmal mehr verdeutlicht, wie viele Menschen sich in Thüringen gegen autoritäre und antifeministische Positionen stellen und gemeinsam an einer geschlechtergerechten, offenen und solidarischen Gesellschaft arbeiten.

Wir danken allen anwesenden Personen dafür, dass es ein so gelungener Abend wurde und freuen uns schon jetzt auf die Veranstaltungen zum anstehenden 30-jährigen Jubiläum des Landesverbandes Thüringen im kommenden Jahr.

DOI: 10.5771/1866-377X-2024-3-164

Mixtape Kultur

Birgit Kersten

Mitglied der Regionalgruppe Oldenburg, Assessorin, Brake

Das Mixtape hat seinen Ursprung in den 1980er Jahren, vielleicht auch schon früher. Mit diesem Begriff wird eine selbst gefertigte Zusammenstellung von Musik auf einer Kassette beschrieben (später CD oder digitale Playlist). Typischerweise wurden verschiedene Quellen genutzt. Oft wurde nur ein Lied von einer Interpret*in aufgenommen. Die großen Hits, die ohnehin präsent und im Radio zu hören waren, wurden vermieden.¹

Mixtapes enthielten nicht nur Musik, die die*derjenige, die*der sie zusammenstellte, selbst mochte, sondern von der man annehmen konnte, dass auch die Empfänger*in sie mochte.

Ein Mixtape zusammenzustellen zeigte, dass man jemanden schätzte, mochte, sich Gedanken über sie*ihn machte und bereit war, Zeit einzusetzen. Mixtapes wurden im Freundeskreis verschenkt oder an eine Person, für die man schwärzte oder in die man verliebt war – heute würde man sagen: an einen *Crush*.

Eine Kassette, die mir von einem Studienkollegen geschenkt wurde, trägt den Titel „Madhouse“, eine frühere Diskothek

am Valentinscamp in Hamburg. Die Rockmusik, die darauf zu hören ist, ist heute immer noch genauso aktuell, also „zeitlos“. Ich werde sie jetzt auf eine digitale Playlist übertragen.

Die „Feministischen Fundstücke“, die von den Moderatorinnen des djb-Podcasts „Justitias Töchter“ und ihren Gästinnen zusammengetragen werden, erfüllen einen ähnlichen Sinn. Einerseits zeigen sie, was die Podcasterinnen und Gästinnen im Zusammenhang mit dem jeweiligen Beitrag gefunden haben und was sie für interessant halten, andererseits glauben sie, dass sich die Hörer*innen auch dafür interessieren. Zu finden sind sie auf der djb-Webseite:

<https://www.djb.de/podcast/detail/uebersicht-feministische-fundstuecke>

Auch auf Social Media gibt es regelmäßig Reihen, bei denen djb-Mitglieder, meistens aus dem Bundesvorstand, ihre Fund-

1 Der Begriff des Mixtapes wurde hier auf Wunsch der Redaktion erklärt. Der djb hat mittlerweile über ein Drittel „Junge Juristinnen“, die diesen Begriff vermutlich nicht mehr kennen.

stücke vorstellen, wie zum Beispiel der djb-Winterkalender in der Weihnachtszeit.

Die folgende Liste repräsentiert Kunst und Kultur mit feministischem Bezug, die mir am Herzen liegt und von der ich hoffe, dass diese Fundstücke auf Interesse der Leser*innen der djbZ stoßen.

Zu diesem Thema gibt es Überschneidungen mit den Fundstücken des Podcasts des djb: Ruth Bader Ginsburg wird dort erwähnt, ebenso Annie Ernaux – allerdings mit anderen Titeln – sowie der Film „Die Unbeugsamen“, den ich hier ansonsten aufgenommen hätte.

Filme

■ Three Billboards outside Ebbing, Missouri (2017)

Frances McDormand setzt sich in dem Film dafür ein, dass der Mörder ihrer Tochter gefunden wird. Sie legt sich dafür mit der Polizei an, indem sie Werbetafeln aufstellt, auf denen Anfeindungen gegen den amtierenden Polizeichef geschrieben sind. Sie erhielt dafür einen Oscar.

■ Hidden Figures – Unerkannte Heldinnen (2016)

Als in den Staaten noch Rassentrennung herrschte und es keine Geschlechtergleichheit gab sind drei afroamerikanische Mathematikerinnen bei der NASA dafür verantwortlich, dass bei einem Wettlauf mit der Sowjetunion die Erdumrundung 1962 erfolgreich verläuft.

■ Die Verlegerin (2017)

Meryl Streep spielt die Verlegerin der Washington Post. Sie erhält geheime Informationen zu den Pentagon Papers – enthalten sind Informationen zu Amerikas Rolle im Vietnam Krieg – und sie muss entscheiden, ob sie diese veröffentlichen will. Meryl Streep wurde mit ihrer Rolle mit einem Oscar als beste Hauptdarstellerin nominiert.

■ RBG – Ein Leben für die Gerechtigkeit; Dokumentarfilm (2018) und Die Berufung – Ihr Kampf für die Gerechtigkeit (2018)

Ruth Bader Ginsberg setzte sich für die Gleichstellung der Frauen in den USA ein und wurde später die bekannteste Richterin am Supreme Court.

■ Morgen ist auch noch ein Tag (2023)

Rom 1946. Paola Cortellesi spielt eine Ehefrau, die häuslicher Gewalt ausgesetzt ist. Ein an sie gerichteter Brief verspricht, ihr Leben zu verändern. Ein Film, den man beschwingt verlässt.

■ Barbara (2012)

Nina Hoss spielt eine zu DDR-Zeiten wegen eines Ausreiseantrags in die Provinz strafversetzte Ärztin. Sie geht ihren beruflichen Weg trotz Beobachtung durch die Stasi und auch ihren privaten Weg wählt sie frei – unbeeinflusst von Erwartungshaltungen. Mit Ronald Zehrfeld und Mark Waschke – auch eine Liebesgeschichte.

Bücher

■ Annie Ernaux „Die Jahre“ (2017)

Die Autobiografie der Nobelpreisträgerin. Für mich, weil frankophil, ein Muss. Bezieht sich aber nicht nur auf die französische Gesellschaft, sondern ist allgemein gültig.

■ Deborah Feldman „Unorthodox“ (2012)

Autobiografischer Debütroman, der Kindheit und Jugend in der ultraorthodoxen jüdischen Glaubensgemeinschaft in Williamsburg beschreibt. Ich habe einen Teil meines Referendariats in New York absolviert und bin dort im Büro und außerhalb des Büros erstmals bewußt mit Juden in Berührung gekommen. Als Regionalgruppe Oldenburg haben wir Kontakte zur jüdischen Gemeinde Oldenburg und deren Rabbinerin geknüpft.

■ Jutta Rosenkranz „Masha Kaléko, Biografie“ (2007)

Eingeflochten in die Biografie sind ihre wunderbaren Gedichte. Gewohnt hat Mascha Kaléko Anfang der 1930er Jahre in Berlin Charlottenburg, ganz in der Nähe meines ersten Arbeitsplatzes. In der Bleibtreustr. 10/11 hängt eine Berliner Gedenktafel für sie. Sie floh vor der nationalsozialistischen Verfolgung nach New York.

■ Svenja Leiber „Kazimira“ (2021)

Ein Text über starke Frauen, erzählt über mehrere Generationen, angebunden an den Bernsteinabbau in Ostpreußen. Mein Vater kam aus Ostpreußen. Das Buch war das Geschenk einer Freundin mit ähnlicher Familiengeschichte. Großartig geschrieben.

■ Natasha Wodin „Sie kam aus Mariupol“ (2017)

In meinem Wohnort ist 2023 eine Erinnerungstafel von Schülern des Gymnasiums eingeweiht worden, die auf das Schicksal von Zwangsarbeitern hinweist. Bis zu dem Zeitpunkt wusste ich nichts von Zwangsarbeiterinnen in der Wesermarsch, aber da die Männer im Krieg auf den Höfen fehlten, wurden nicht nur in der Rüstungsindustrie, wie ich immer annahm, sondern auch auf dem Land Arbeitskräfte gebraucht. Das Buch schildert autobiografisch und autofiktional die Herkunft der Mutter der Autorin, die aus Mariupol kam und als Zwangsarbeiterin in Deutschland rekrutiert wurde. Mariupol ist ein weiterer Anknüpfungspunkt für mich, weil die Ehefrau meines Neffen aus Mariupol kommt.

■ Jutta Almendinger „Es geht nur gemeinsam“ (2021)

Eine Streitschrift zur Herstellung der Gleichberechtigung. Während der Zeit des Aktionärinnenprojektes des djb, in dem ich mitarbeiten durfte, war Jutta Almendinger für mich bereits eine Ikone mit der Forderung der 32 Stunden Woche für Männer und Frauen als Lösungsansatz für gleichberechtigte Familienarbeit.

Bildende Kunst

Obwohl ich sehr kunststiftin bin, fiel es mir erst schwer, spontan Künstlerinnen der bildenden Kunst zu benennen, die mir am Herzen liegen. Allgegenwärtig sind zunächst die Männer. Allein im Bereich Impressionismus und abstrakter Expressionismus fallen mir unzählige Maler ein – aber Malerinnen erst nach vielem Nachdenken. Ich habe mich hier deshalb etwas davon gelöst, Künstlerinnen mit feministischen Themen zu nennen. Allein die Tatsache, dass sie sich in der männerdominierten Kunstwelt durchgesetzt haben, erscheint mir für einen Nennung ausreichend.

■ Berthe Morisot (französische Malerin 1841–1895)

Eine der vier bedeutendsten Künstlerinnen des Impressionismus, sie hatte 2019 eine Ausstellung im Musée d' Orsay.

- Absolut gleichrangig mit allen impressionistischen Bildern, die ich je gesehen habe.
- **Chiharu Shiota** (japanische Installations- und Performancekünstlerin (* 1972))
Habe ich im Le Bon Marché, Paris, (2017) im Gropius Bau (2019) und in der Galerie Koenig (2021) in Berlin kennengelernt. Sie füllte in Paris im Kaufhaus den Bereich der Rolltreppe von oben bis unten mit einer weißen Fadeninstallation, sowie in Berlin den Innenhof des Gropius Baues. In der Galerie Koenig waren es blutrote Fäden, die Assoziationen zu Schiffen herstellten. Überwältigend.
 - **Joan Mitchell** (US-amerikanische Malerin 1925–1992)
Vertreterin des abstrakten Expressionismus, beeinflusst von Willem de Koning, Franz Kline, Jackson Pollock, Marc Rothko. Eine ausdrucksstarke Künstlerin in einer Männerwelt, die ich in der von Henri Nannen gegründeten Kunsthalle Emden in der Ausstellung „Joan Mitchell – eine Entdeckung der New York School“ (2008) kennengelernt habe und deren Bilder mich sehr beeindruckt haben.
 - **Diane Arbus** (amerikanische Fotografin und Fotojournalistin 1923–1971)
In Berührung gekommen bin ich mit ihr in einer Ausstellung im c/o Berlin „Kreuzberg-Amerika“ (2017)
 - **Jenny Holzer** (US-amerikanische Konzept- und Installationskünstlerin *1950)
bekannt für neue Technologien und sozialkritische Texte. Durch die Lichtinstallation in der Neuen Nationalgalerie, Berlin 2001, bin ich auf sie aufmerksam geworden. Die Bilder mit den Texten sind mir auch geläufig, unbekannt woher. z.B., „ABUSE OF POWER COMES AS NO SURPRISE“ und „MEN DON'T PROTECT YOU ANYMORE“
 - **Barbara Klemm** (deutsche Fotografin und Pressefotografin *1939) Sie ist aus der Presse einfach nicht wegzudenken mit ihren Fotos aus der Politik, Porträts, Reportagen.
 - **Jeanne Mammen** (deutsche Malerin, Zeichnerin 1890–1976) bekannt für realistische Schilderungen aus dem Berliner Großstadtleben der zwanziger Jahre. 2017/2018 veranstaltete die Berlinische Galerie eine große Retrospektive. Mammen hatte von 1919–1976 ein Atelier am Kurfürstendamm 29. Dort hängt eine „Berliner Gedenktafel“: Das Atelier ist noch erhalten. In dem Haus hatte ich mein erstes Büro als angestellte Rechtsanwältin.

Musik

- **Miley Cyrus „Flowers“ und „Used to be young“**
Zwei Lieder, die die Selbstermächtigung und Veränderungen feiern. Stolz auf die Vergangenheit kommt in dem zweiten Lied zum Ausdruck, ist aber auch Bestandteil in Flowers.
- **Zaz „Je veux“**
Zaz besingt hier die Lebensfreude, die Einfachheit des Lebens. Luxus und Konventionen werden abgelehnt.
- **Cher „Strong enough“**
Der Titel sagt alles.
- **Pink „Dear Mr. President“**
Ein offener Brief an den damaligen US-Präsidenten George W. Bush. Es werden rhetorische Fragen in anklagendem Ton gestellt. Themen sind LGBTI*-Rechte, Krieg im Irak, Niedrigverdiener etc.
- **Tina Turner „Better be good to me“**
Eine klar formulierte (Auf-)Forderung, an ihren Partner.
- **Edith Piaf „Non, je ne regrette rien“**
Gute und schlechte Erlebnisse in der Vergangenheit – Edith Piaf bereut nichts in ihrem Leben – sie kann ohne weiteres etwas Neues beginnen.
- **Stevie Nicks „Landslide“**
Aus meiner Sicht geht es um Emanzipation. Die Angst vor Veränderungen steht die Sehnsucht nach einem selbstbestimmten Leben gegenüber. Nicks war gerade 26 Jahre alt, als sie das Lied schrieb, das Lied spricht aber Frauen jeden Alters an.

Die djbZ wird ab 2025 digital!

Schon bisher wird die digitale Ausgabe der djbZ sehr gut wahrgenommen. Davon zeugen die ca. 150.000 Zugriffe auf die Zeitschrift im Jahr 2023. Ab dem nächsten Jahrgang (also ab Heft 1/2025) wird die digitale Ausgabe der djbZ, die den Mitgliedern des djb schon seit Langem über die Nomos eLibrary zur Verfügung steht (<https://doi.org/10.5771/1866-377X>), offiziell auf Open Access umgestellt. Das bedeutet, die Beiträge werden ab diesem Zeitpunkt nicht nur frei und somit ohne die Eingabe von Zugangsdaten abrufbar sein, sondern auch unter einer sogenannten Creative Commons Lizenz (CC-BY) nutzbar.

Der djb als Herausgeber der Zeitschrift erhofft sich von der Umstellung eine noch bessere Verbreitung der Inhalte und damit auch eine höhere Aufmerksamkeit für unsere rechtspolitischen Forderungen. Die Texte können künftig auch problemlos in und über soziale Medien oder andere Kanäle weiter verbreitet und verlinkt werden.

Das für unsere Mitglieder kostenlose Abo der gedruckten Zeitschrift stellen wir zwar damit ein. Für 20 Euro pro Jahr erhalten Sie die djbZ jedoch weiterhin gedruckt in Ihren Briefkasten. Die 20 Euro dienen zum einen dazu, den bisherigen Zuschuss, den der djb an Nomos zahlt, zu halten (und zwar obwohl die Mitgliederzahl sich inzwischen mehr als verdoppelt hat unverändert seit 2008!). Zum anderen unterstützen Sie mit dem Betrag Werbung für den djb bei Veranstaltungen, Messen usw. Außerdem wollen wir auf diesem Wege Ressourcen schonen – nicht nur finanzielle, sondern auch ökologische – und die Wahrscheinlichkeit verringern, dass gedruckte Hefte direkt ungelesen entsorgt werden.

Wenn Sie mit der Open Access-Ausgabe völlig zufrieden sind, müssen Sie gar nichts tun.

Wenn Sie die djbZ weiterhin als gedrucktes Exemplar beziehen möchten, besteht Handlungsbedarf: Bitte teilen Sie uns bis spätestens Ende des Jahres 2024 per E-Mail an geschaeftsstelle@djb.de mit, dass Sie weiter eine gedruckte djbZ per Post wünschen. Die 20 Euro werden dann zusammen mit Ihrem Mitgliedsbeitrag eingezogen bzw. in Rechnung gestellt. Diese Entscheidung können Sie jeweils bis Ende eines Jahres für das Folgejahr überdenken und ändern.

Mit der neuen digitalen Ära der djbZ ändert sich auch die Schriftleitung: sie wird übergehen von djb-Geschäftsführerin Anke Gimbal auf Amelie Schillinger, Referentin in der djb-Geschäftsstelle. Amelie Schillinger arbeitet seit 2022 für den djb und betreut neben der djbZ auch den Podcast „Justicias Töchter“.